

Er scheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

# Wochenblatt

Er scheint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

für  
**Wilsdruff, Tharandt,**

**Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.**

**Amtsblatt**

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.  
Bierzigster Jahrgang.

Mr. 58.

Freitag, den 16. Juli

1880.

## Auction.

Nächste Mittwoch, den 21. Juli d. Js., Vormittags 10 Uhr,

sollen im hiesigen Königl. Amtsgerichte verschiedene Gegenstände, als: 1 Sopha, 1 Kommode, 1 Tisch, 1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, 1 Waschtisch, 1 Spiegel, Kleidungsstücke u. s. w. gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.  
Wilsdruff, am 13. Juli 1880.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts daselbst.  
Matthes.

## Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung auf den Wiesen der Reviere

**Spechtshausen, Naundorf und Grillenburg**

Mittwoch, den 21. Juli 1880,

von Vormittags 9 Uhr an,

im Gasthose zu Grillenburg

in verschiedenen Parzellen, gegen sofortige Bezahlung und unter den üblichen Bedingungen meistbietend versteigert werden.  
Diejenigen, welche die betreffenden Parzellen vorher in Augenschein nehmen wollen, haben sich an die mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Es ist noch zu bemerken, daß auf dem Grillenburger Revier die Grasnutzung von der Hofe- und Warnsdorfer Wiese mit zur Versteigerung kommt.

Königl. Forstrentamt Tharandt und Königl. Revierverwaltungen Spechtshausen,  
Naundorf und Grillenburg,

den 5. Juli 1880.

H. v. Schröter.

Gottschald.

Doff.

Zu Interimsverwaltung:  
Bogel.

## Tagesgeschichte.

Die „Dresdner Zeitung“ schreibt: Dieses ganze Vierteljahr, welches wir jetzt durchleben, bildet eine Reihe von Erinnerungstagen; ein Jahrzehnt ist verflossen seit den großen Ereignissen, welche das Schicksal Deutschlands wie dasjenige Frankreichs für längere Zeit entschieden haben. Der Monat Juli war der Monat überraschender kriegerischer Wendungen, der Monat August derjenige eines beispiellos blutigen Ringens, der Monat September derjenige der Entscheidung.  
Behn Jahre — es giebt keinen günstigeren Zwischenraum, um auf Ereignisse von solcher Schwere einen Rückblick der Erinnerung zu werfen. Die wichtigsten Thatsachen stehen noch mit voller Deutlichkeit vor unserm Auge; wir brauchen keine Bücher nachzuschlagen, um uns zu unterrichten, denn es ist ein Stück unseres eigenen Lebens, welches vor uns auftaucht. Die Eindrücke, welche wir damals empfangen, stehen noch mit unverlöschter Frische vor unserm Gemüth. Aber unsere Urtheilskraft ist gereift, unsere Erfahrungen sind bereichert. Wir übersehen den Zusammenhang der Dinge doch jetzt in ganz anderer Weise als früher. Wir waren damals von Leidenschaften ergriffen, von edlen rühmlichen Leidenschaften allerdings, aber jede Leidenschaft, auch die edelste, trübt den Einblick in die Verletzung von Ursache und Wirkung.

Als die Siegesnachricht von Wörth zu uns drang, war das Schicksal des Krieges entschieden. Dieser Erfolg, der Reiche der Zeit nach der zweite, war zu groß, als daß er durch irgend einen Wechsel des Krieges wiederum hätte in Frage gestellt werden können. Das deutsche Heer hatte gegen eine überlegene Anzahl, gegen eine bessere Bewaffnung sich siegreich behauptet; der ruhmgekrönte Feldherr Frankreichs war nachhaltig geschlagen; das von Arcolay heraufbeschworene Gespenst, Preußen könne das unverteidigte Süddeutschland wider eine feindliche Invasion nicht schützen, war zertrümmert; die Waffenbrüderschaft der deutschen Stämme war eine Thatsache geworden, auf die man wieder bauen durfte. Damals unter dem Eindruck des jungen Sieges von Wörth sagten wir uns: Wir sind das erste Volk der Welt. Die Franzosen hatten sich bis dahin den Ruhm bewahrt, die besten Soldaten der Welt zu sein. Mit Staunen hatten wir, die wir zu jener Zeit ein untrügerisches Volk geworden zu sein schienen, von solchen Thaten der Tapferkeit vernommen, wie die Quaven an der Alma sie gethan; verwirrt waren wir Zuschauer geworden, wie das an Siegen und Ehren reiche Oesterreich mit wenigen wuchtigen Schlägen von dem französischen Heere niedergeworfen worden war. Beim Ausbruch des Krieges hatten wir auf ein langes und unentschiedenes Ringen uns gefaßt gemacht und nun hatten wir das französische Heer in ebenso kurzen und entscheidenden Schlägen niedergeworfen, wie Oesterreich von Frankreich niedergeworfen worden war. Der Tag von Wörth hatte den Vergleich mit demjenigen von Magenta oder Solferino nicht zu scheuen, und die persönliche Todesverachtung,

welche deutsche Jäger bei dem Sturm auf die Spitzerer Höhen gezeigt hatten, übertraf Alles, was von den Raaben berichtet wurde.

Und nun hatten wir den herausfordernden Uebermuth gesehen, mit welchem die Feinde zum Kriege gedrängt hatten, wir hatten sie darauf pochen hören, wie sie in wenigen Wochen in Berlin sein würden; wir hatten dann ihre gänzliche Verwirrung nach den ersten Tagen des Unglücks gesehen, hatten die Achseln gezuckt über das Geschrei, wonach Spionage und Verrath allein ihr Verderben verschulden sollten; wir hatten die Scenen wilder Wuth mit angesehen, mit denen sie die deutsche Bevölkerung urplötzlich verjagten; hatten uns durch manchen wahren oder erdichteten Zug von Grausamkeit, welcher erzählt wurde, erbittern lassen. Und mit alledem verglichen wir die gesammelte, religiöse Stimmung, in welcher die deutschen Krieger zur Schlacht gingen; wir sahen soviel Züge reiner Vaterlandsliebe und echt brüderlicher Gesinnung, daß wir mit gutem Grunde uns überzeugt hielten, wir seien aus einem besseren Stoff gewoben, als die Franzosen, wir seien ihnen nicht nur militärisch, sondern auch sittlich überlegen: wir sind das erste Volk der Welt.

Seit jener Zeit haben wir billiger über die Franzosen und bescheidener über uns selbst denken lernen. Es wird vielleicht nie wieder vorkommen und ist nie zuvor vorgekommen, daß die Franzosen sich in einem so ungünstigen Lichte gezeigt haben, wie 1870, während wir nie vorher in einem so glänzenden Lichte erschienen sind und auch vielleicht später und nie wiederum so günstig präsentiren werden. Bei den Franzosen hat das Unglück des letzten Krieges einen sittlichen Ernst gezeitigt, den die Welt ihnen niemals mehr zugetraut hätte, und bei uns sind sittliche Schäden zum Vorschein gekommen, von denen wir gedacht hätten, daß unser nationaler Character uns vor denselben behüten müsse. Wir maßen uns nicht mehr an, zu behaupten, daß wir gereit wären gegen irgend eine der sittlichen Verirrungen, mit denen wir die Franzosen befaßt gesehen, und daß wir eine Periode des nationalen Unglücks besser überstanden hätten als sie. Die Niederlage von 1870 ist für Frankreich ein Glück geworden. Ein patriotischer und einsichtiger Franzose denkt wohl nicht ohne Schaudern an die Möglichkeit, daß damals Kaiser Napoleon den Sieg über Deutschland davon getragen hätte. Das Kaiserthum wäre damit für lange Zeit, vielleicht für ewig befestigt worden; der sittliche Untergang Frankreichs wäre besiegelt gewesen. Es liegt nicht in der französischen Art, derartigen Gedanken die Zunge zu geben; der Anstand gebietet es, an eine Zeit vaterländischen Unglücks in keiner anderen Tonart zu erinnern, als in derjenigen der patriotischen Klage. Aber im Stillen hegt man in Frankreich diesen Gedanken, und er hat den republikanischen Kreisen schon vor 10 Jahren nicht fern gelegen. Das Kaiserreich ist für die sittliche Lächerlichkeit der Franzosen ein schweres Unglück gewesen, und wenn auch ein solches Unglück kein Volk ganz unverdient trifft, so trifft es doch nicht selten über Gebühr hart.

Wie Frankreich sich nur durch einen auswärtigen Krieg von der

Schmach des Kaiserthums befreien konnte, so konnte Deutschland nur durch einen auswärtigen Krieg die Schmach der inneren Zerrissenheit, die es gleichfalls nicht unverdient, aber doch über Gebühr hart trug, los werden. Es war ein Krieg, der allerdings schwere Opfer gekostet hat, der aber doch auch gute Grundlagen gelegt hat für neue gesunde Zustände haben wie drüben. Sollte es wirklich richtig sein, daß trotzdem die Resultate dieses Krieges noch einmal durch einen neuen Krieg auf die Probe gestellt werden müssen? Als wir den Frankfurter Frieden schlossen, prophezeiten angesichts der in Frankfurt herrschenden Erbitterung Einige, der neue Krieg werde kaum drei Jahre auf sich warten lassen. Andere geben 5, noch andere 10 Jahre zu. Auch die 10 Jahre sind verfloßen und es erhält sich die Hoffnung, daß noch eine ganze Reihe friedlicher Jahre uns vergönnt sein mag.

**Militärisches.** Für die in Zukunft alljährlich einzuberufenden Ersatzreserven 1. Klasse hat das Kriegsministerium die Ausführungs-Anweisungen erlassen. Danach liegt es in der Absicht, in möglichst kurzer Zeit den betreffenden Leuten eine möglichst hohe, kriegsgemäße Ausbildung zu Theil werden zu lassen, welche sie befähigen soll, im Rahmen eines aus vollkommen ausgebildeten Mannschaften bestehenden Truppentheiles ihre Functionen zu erfüllen. Bei der Ausbildung soll daher alles auszuschließen sein, was nicht direct die Verwendungsfähigkeit im Kriege vorbereitet, z. B. Turnen am Gerät, Bayonettfechten, Parademarsch. Dagegen soll Schießdienst und Felddienst einen hervorragenden Zweig der Ausbildung abgeben. Die erste Uebung wird eine Dauer von 10, die zweite von 4 Wochen, die dritte und vierte von je 14 Tagen haben. Es liegt dabei die Absicht vor, die beiden ersten Uebungen möglichst in zwei aufeinander folgenden Jahren zu vollenden und das in dieser Zeit Erlernte durch die beiden nächsten Wiederholungs-Kurse aufs neue ins Gedächtniß zurückzurufen. Die erste Uebung wird in dem Etatsjahre 1881/82 stattfinden, und zwar voraussichtlich nur bei der Infanterie, den Jägern und der Fuß-Artillerie. Es soll im ersten Jahr eine größere Zahl von Ersatz-Reservisten einberufen werden, wie später. Im besonderen sollen zu jedem Infanterie- und Jäger-Bataillon je 80, zu jedem Fuß-Artillerie-Bataillon je 60 Ersatz-Reservisten eingezogen und in je eine Compagnie formirt werden. Die Abcommandirung von Ausbildungspersonal soll möglichst beschränkt werden, und zu dem Zwecke in jeder Garnison, wo mindestens zwei Bataillone stehen, der dreizehnte Hauptmann, resp. etatsmäßige Stabsoffizier zur Leitung und pro Bataillon ein Premier-Lieutenant als Compagnieführer, ein Vice-Feldwebel oder Unteroffizier als Feldwebeldienstthuer, zwei ältere Unteroffiziere und acht Gefreite commandirt, und pro Compagnie aus dem Beurlaubtenstande zwei Lieutenants der Reserve, sowie sechs besonders tüchtige Reserve-Unteroffiziere einberufen werden. Man hofft, bei dieser Gelegenheit die event. Qualification von Feldwebel-Lieutenants feststellen zu können. Ueber die Klasse der Einberufung soll jedes General-Commando nach Vereinbarung der obersten Civilbehörde einberufen werden.

Der böhmische Landtag hat noch in letzter Stunde die Schlacht über die Sprachverordnung geschlagen, und ist damit den Deutsch-Böhmen eine heißerstrittene und nicht unverdiente Genugthuung geworden. Es stand am Sonnabend diese Angelegenheit auf der Tagesordnung des böhmischen Landtages, veranlaßt durch eine große Anzahl von Petitionen aus allen Ortshafte Böhmens, in denen die deutsche Zunge klingt. Es standen sich im Landtage zwei Berichte gegenüber. Derjenige der Majorität schloß mit folgendem Antrage: „Angesichts der außerordentlichen Beunruhigung und Aufregung, welche durch die Sprachverordnung in der Bevölkerung der deutschen Bezirke Böhmens hervorgerufen wurden, und in den Petitionen der deutschen Städte und Bezirke ihren unzweideutigen Ausdruck finden, werden die Petitionen an die Regierung mit der Aufforderung geleitet, dieser Angelegenheit die ernsteste Aufmerksamkeit zuzuwenden und Abhilfe zu schaffen.“ Dagegen schlägt der Antrag der Minorität vor, über die eingelassenen Petitionen in der Sprachverordnungsfrage zur Tagesordnung überzugehen, da die angeblich in Folge jener Verordnung entstandene Beunruhigung der Deutschen in Böhmen durchaus nicht für begründet gehalten werden könne. Der Landtag hat den Minoritäts-Antrag abgelehnt und den Majoritäts-Antrag angenommen und werden nun die Petitionen der Deutsch-Böhmen an die Regierung mit der Aufforderung abgegeben werden, denselben die ernsteste Abhilfe zu schaffen.

In Oesterreich sind die Bierapparate als der Gesundheit nachtheilig verboten worden und sind bis Ende September d. J. sämmtlich zu entfernen.

Rußland hat die zollfreie Einfuhr von Eisen und Gußeisen wieder aufgehoben und einen neuen Zolltarif für Eisen, Stahl und Metallwaaren eingeführt. Der deutsche Eisenhandel wird dadurch schwer betroffen.

Paris, 11. Juli. Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein von gestern datirtes Dekret, nach welchem alle Personen, die wegen Theilnahme an dem Aufstande von 1870/71 und späteren aufständischen Bewegungen verurtheilt worden sind, ihre Strafen vollständig erlassen werden. Man schätzt die Zahl der von der Amnestie ausgeschlossenen Weiblichen auf 16–18 Individuen mit den scheußlichsten juristischen Antecedentien. Bezüglich aller übrigen hat die Regierung durch Gnadendekret vorgesorgt, daß sie unter die Amnestie fallen.

12. Juli. Rochefort ist heute Abend auf dem Lyoner Bahnhofe eingetroffen, wo ihn eine große Volksmenge erwartete. Auf dem Boulevard wurde Rochefort mit dem Gesänge der Marseillaise und den Rufen: „Es lebe Rochefort!“ begrüßt.

#### Waterländisches.

Wilsdruff, den 15. Juli. Wieder einmal liegen die Tage unseres Bürgerschützenfestes hinter uns. Eingeleitet wurde das Fest Sonnabend Abend durch einen Rapsenstreich und Sonntag früh durch eine Revue; die Stadt hatte ein festlich Gewand angelegt, von den Häusern wehten Flaggen in sächsischen und deutschen Farben; Nachmittags 3 Uhr fand die festliche Ausführung des Schützenkönigs statt, wozu auch diesmal wie üblich alle Behörden und Corporationen geladen und theilweise erschienen waren; nachdem der Festzug auf der Schießwiese angekommen, entwickelte sich daselbst bis in die späteren Abendstunden ein recht volksfestartiges Leben, wozu das herrliche Wetter wesentlich beitrug. Montag Vormittag fand im Gasthof zum goldenen Löwen „Rapport“ statt, bei welchem über die vielen Sünden, die am Tage vorher auf Wache u. vorkommen waren, kriegsgerichtlich verhandelt wurde, wobei theilweise harte Strafen zuertheilt wurden, die ganze Verhandlung aber auch zur größten Erheiterung beitrug, da Anklage, Vertheidigung und Verurtheilung selbstverständlich in höchst humoristischer Weise geführt wurden. Nachmittags fand wiederum

Auszug und Schießen nach der Königscheibe statt, während Concert auf der Festwiese stattfand; gegen 6 Uhr wurde der Herr Gasthofsbesitzer Giebel als König proclamirt, da für ihn der beste Schutz nach der Königscheibe gethan worden war; nach eingetretener Dunkelheit wurde der neue König in die schön erleuchtete Stadt eingeführt. Mittwoch Vormittag fand im Schießhause das Königsfrühstück statt, zu welchem wiederum zahlreiche Einladungen ergangen waren. Die Reihe der Toaste eröffnete der Herr Bürgermeister Ficker mit dem auf den geliebten Landesvater Sr. Maj. den König Albert, hieran reihte sich eine Ansprache nebst Hoch auf den neuen Schützenkönig, dem unzählige andere Trinksprüche folgten, die Stimmung während der ganzen Zeit des Frühstücks war eine ausgezeichnete. Nachmittags fand abermals Concert auf der Festwiese statt, an welchem sich später Ball für die Schützengesellschaft angeschlossen und mit diesem das Fest, welches während der ganzen Tage vom schönsten Wetter begünstigt war und ohne jeden Unfall verlaufen ist, seinen Abschluß fand.

— Großenhain, 12. Juli. Das am Sonnabend und Sonntag, 10. und 11. d. M., abgehaltene Gefangenesfest des Meißner Landes war vom prächtigsten Wetter begleitet. Die Generalprobe fand am 10. Abends gegen 1/2 8 Uhr in dem zur Festhalle hergerichteten Reithause statt. Durch Sänger waren vertreten die Städte Elsterwerda, Wilsdruff, Riesa, Meissen, Oschatz und Großenhain. Nach beendeter Probe gab es Kommerz, an welchem sich gegen 600–700 Personen betheiligten, im Saale des Gesellschaftshauses. Die Begrüßungsansprache hielt Bürgermeister Herrmann-Großenhain und den Dank für freundliche Aufnahme erstattete namens der Sänger Kantor Vogt-Oschatz. Die eintretenden Pausen wurden durch Toaste und Einzelvorträge von Vereinen ausgefüllt. Die Aufstellung des Festzuges war am 11. Juli Nachmittags 3 Uhr in der Johannisallee. Auf dem Hauptmarkte erfolgte der Festgesang „Singe, wem Gesang gegeben“. Nach Schluß desselben bewegte sich der imposante Zug durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt nach der Festhalle. Das Konzert, welches gegen 4 Uhr seinen Anfang nahm und von weit mehr als 1000 Personen besucht war, verlief glanzvoll. Erwähnt sei noch, daß es am vergangenen Sonntag gerade 16 Jahr war, als das erste Gefangenesfest hier abgehalten wurde.

— Das Gewitter vom Sonnabend Nachmittag ist namentlich in der Umgegend von Freiberg mit besonderer Heftigkeit aufgetreten und hat dort überall großen Schaden angerichtet. In Luttendorf schlug der Blitz in die Kirche und beschädigte insbesondere den Thurm und das Orgelwerk. In Sand bei Halsbrunn wurde das Haus des Bergarbeiters Mehnert total in Asche gelegt, ebenso zündete der Blitz das Wirtschaftsgebäude des Stellmachers Johann Friedrich Straßburger in Kleinwallersdorf und brannte dasselbe bis auf die Umfassungsmauern nieder. Unweit Frauenstein wurde der 64jährige Straßenarbeiter Maier, der sich unter einen Baum gestellt hatte, um daselbst Schutz zu finden, von einem an dem Baume herabfahrenden Blitzstrahle getroffen und auf der Stelle getödtet, wie ferner noch von Blitzschlägen, die mehr oder weniger Schaden verursachten, aus Hilbersdorf und Bräunsdorf berichtet wird.

— Dresden ist um eine Stiftung, welche manche Sorge zu lindern geeignet ist, bereichert worden. Herr Bankier Josef Bondi hat dem hiesigen Rath 30000 M. übermitteln, mit der Bestimmung, daß das Capital unter dem Namen „Sidonienstiftung“ verwaltet werde und dessen Zinsen zu Bezahlung des Schulgeldes für brave, bedürftige, die Bürgerschulen besuchende Kinder, vorzugsweise für Mädchen, ohne Unterschied der Religion oder der Staatsangehörigkeit verwendet werden sollen.

— Bei dem großen Festzuge der Feuerwehren zum bevorstehenden deutschen Feuerwehrtage in Dresden am 17., 18. und 19. Juli wird manches Originelle erscheinen. Unter Anderem werden die achtzehn Schornsteinfegermeister von Dresden im Essentherer-Costüm erscheinen, doch wird das Costüm von schwarzem Sammet gefertigt und werden Kelle und Gürtelschloß von massivem Silber sein.

— Meissen. In der Flur Brodowitz stellt sich der bei dem Gewitter am vergangenen Mittwoch angerichtete Hagelschaden auf ca. 140,000 M. Nur ein kleiner Theil der betreffenden Grundstücksbesitzer hatte versichert.

— Zwickau, 12. Juli. Eine hocherfreuliche Nachricht bewegt unsere Stadt. Es ist dies die lange erwünschte glückliche Lösung der Garnisonfrage für Zwickau. Gestern Vormittag gelangte an den Rath eine Verordnung des k. Kriegsministeriums, wonach Zwickau vom 1. April 1881 ab mit Garnison, und zwar mit einem der neu zu errichtenden Infanterieregimenter belegt werden soll, das hohe Ministerium auch hierbei der Stadt die möglichsten Erleichterungen zu gewähren in Aussicht stellt. Ein Extrablatt des „Zw. Wochenbl.“ brachte der Einwohnerschaft die erste Kunde von diesem bedeutsamen Ereigniß. Als bald legten viele Privathäuser Flaggen schmuck an. Heute Morgen donnerten Kanonenschüsse von der Terrasse des Schwanenschloßchens ihr Victoria über die Stadt hin. Weitere Freudenbezeugungen, wie öffentliche Konzerte mit Illumination und Feuerwerk werden vor einem Festkomitee aus der Mitte der Einwohnerschaft vorbereitet. Wie man hört, wird das neu zu bildende Regiment bis zum Baue einer Kaserne vorläufig in Baracken, die als bald in Angriff genommen werden und soweit möglich, in Massenquartieren untergebracht werden.

— Heute Nachmittag fand hier ein bedeutendes Brandunglück statt. Eine ganze Reihe an der Schützenstraße, also unmittelbar vor der inneren Stadt gelegene Scheunen, sieben an der Zahl, mit allen Futtermitteln, Wagen, Wurf- u. Maschinen, ingleichen ein großer Posten neuer, noch der Vollendung bedürftiger Mobilien, die in einer Scheune untergebracht waren, sind ein Raub der Flammen geworden. Um 2 Uhr wurde der Brand in der mittelsten Scheune entdeckt und um 4 Uhr waren bereits alle Scheunen in sich zusammengestürzt und bildeten sie nur noch einen großen Feuerherd, der aber weitere Gefahren für die benachbarten Scheunenreihen ausschließt und als bald gedämpft werden wird. Der herrschenden Windstille ist es zu danken, daß das Feuer keine weitere Ausdehnung hat. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

— Vor dem am 9. Juli über Höckendorf ziehenden heftigen Gewitter hatten sich acht Personen in eine Baubude gestellt, als gegen 1/4 4 Uhr unmittelbar hinter einander zwei Blitzstrahle dieselbe trafen. Durch einen starken Strahl wurde der Maurerlehrling Morgenstern am Kopf getroffen und sofort getödtet, während durch einen schwächeren der Maurer Büttner an der linken Seite gelähmt, sein 4–5 Jahre alter Knabe und der Handlanger Heber aber nur betäubt wurden. Beide erholten sich zwar nach einiger Zeit wieder, doch klagten sie über Beschwerden beim Schlingen und beim Sprechen.

— Von einer schrecklichen Katastrophe ist aus Wilschdorf zu berichten, wo das 6 Jahre alte Töchterchen des Gutsbesizers Ruffig vom Blitze erschlagen wurde. Der im ganzen Haus herumfahrende Strahl sündete zugleich in dem Grundstücke des Genannten, doch gelang es, des Feuers noch rechtzeitig Herr zu werden.

— Königsbrück. Am 8. Juli Nachmittags 3 Uhr wurde die Stadt von einem zwar kurzen, aber heftigen Schloßenwetter heimgesucht. Felder, Gärten und Fensterscheiben wurden mehr oder weniger beschädigt. Die Hagelkörner fielen bis zur Größe einer wälschen Nuß. Die hiesige Gegend wurde nun in kurzer Zeit zweimal durch Wetterunglück getroffen, da die Nachfröste vom 18. bis 20. Juni bereits empfindlichen Schaden verursacht hatten. Die den Hagel begleitenden, dicht und schwarz sich aufthürmenden Gewitterwolken zogen aus Westen heran, nachdem eine anhaltend drückende Wärme vorausgegangen war, und ergossen sich in einem anhaltenden Regen. In der benachbarten Zaunrücker Haide sind die Schloßen noch weit massenhafter niedergefallen und haben dort noch entsprechend größere Verheerungen angerichtet.

### Vermischtes.

\* Im Irren. Ein schauerhaftes Verbrechen wurde dieser Tage in London, Bezirk Lambeth, verübt. Eine ledige Frauensperson, Namens Martin, die in der Nachbarschaft seit Jahren als excentrisch galt, betäubte ihre Dienstmagd, ein Mädchen von 17 Jahren Namens Eliza Barlow, durch mehrere heftige Hammerschläge und schnitt ihr dann den Kopf vom Rumpfe. Die Mörderin wurde verhaftet, aber sie hat allem Anscheine nach die grausige That im Irrenne verübt.

\* Heftiges vielstündiges Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen hat am 12. d. in der Umgegend von Hirschberg in Schlesien, namentlich in Seidorf, Schreiberhau, Greifenberg und Rabishau, vielfache Verheerungen angerichtet. In Seidorf sind mehrere Häuser von den Fluthen weggerissen.

\* Die neuen Reichsjustizgesetze wollen in allen ihren Theilen auch von den Advolaten, Pardon! den Sachwaltern ganz genau beobachtet sein, sonst setzen sich dieselben empfindlichen Vermögensverlusten aus. Bei Nichtbeachtung der Prozeßvorschriften durch den Sachwalter kann es unter Umständen vorkommen, daß der betreffende Rechtsbeistand, durch dessen Schuld ein Prozeß verloren geht, für den ganzen Schaden aufzukommen hat. So mußte neulich ein Rechtsanwalt im Boigtlande, welcher noch in den Traditionen des alten Prozeßverfahrens befangen, eine Provokationsklage wegen eines Streitobjekts von 900 M. nicht der Gegenpartei zugestellt hatte und der dadurch den Prozeß verlor, die vollen 900 M. aus seiner Tasche seinem Klienten ersetzen. Ferner soll ein anderer Rechtsanwalt in Dresden wegen eines Verfehls in seinem Berufe zu einer Ordnungsstrafe von 3000 M. genommen worden sein. Endlich erzählt man sich, daß ein anderer Dresdner Rechtsanwalt vor einiger Zeit nicht weniger denn 6000 M. für seinen Klienten aus seiner Tasche hat bezahlen müssen. Er hatte

eine ganz beträchtliche Summe Geldes für diesen Klienten von der Gegenpartei erhalten und darüber quittirt, aber bei der Quittung vergessen zu bemerken „unter Vorbehalt der Zinsen“.

\* Um zwei Pfennige. Ueber einen in seiner Art wohl einzig dastehenden Rechtsfall erhält der „Rechtsschutz“ einen Bericht, dem wir bei dem allgemeinen Interesse des ganzen Falles Folgendes entnehmen: Ein Breslauer Kaufmann ließ aus irgend einem Grunde einen Wechsel von 35 M., den er an die Firma D. B. Hübbe in Wandsbeck zu zahlen hatte, verfallen. Es wurde nun vom Rechtsanwalt der Gläubigerin die Wechselklage gegen ihn angestrengt, welche ihm am 18. Mai c. behändigt wurde. Am 20. Mai kam der Beklagte zu dem klägerischen Rechtsanwalt und berichtete den Betrag des Wechsels, sowie die sämtlichen gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten. Er glaubte sich somit aller seiner Verpflichtungen entledigt zu haben und erschien deshalb nicht erst in dem zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreites anberaumten Termine. Die Folgen davon sollte er bald fühlen. Am 26. Juni behändigte ihm ein Gerichtsvollzieher ein gegen ihn ergangenes Versäumungsurtheil und zog den Betrag von 5 Mark 12 Pf. zwangsweise ein. Der Rechtsanwalt der Klägerin war im Termin erschienen und hatte sich wegen der Forderung vollständig befriedigt erklärt. Es wäre nur noch wegen der Zinsen vom 18. Mai, dem Tage der Klagebeantwortung, bis zum 20. Mai, dem Tage der Zahlung zu erkennen und diese Zinsen betragen bei 6 pCt. und einem Kapital von 35 Mark — zwei Pfennige! Er beantragte wegen dieser Zinsen ein Versäumungsurtheil, welches auch erlassen wurde. Schließlich wurde auch eine Zwangsvollstreckung veranlaßt und so entstanden folgende Kosten: 1 M. 10 Pf. für das Attest der Vollstreckbarkeit, 1 M. Anwaltsgebühren, 20 Pf. Absendungsporto — Summa 5 Mark 10 Pfennig. Kosten wegen eines Objekts von „zwei Pfennigen!“ Es ist dies ein lehrreicher Beitrag zu dem unerschöpflichen Thema der Gerichtskosten und noch mehr zugleich für die Art und Weise, in welcher man hin und wieder Prozesse führt.

\* Elende Versorgung. In Wien haben zwei hochbetagte Eheleute gemeinsam den Tod gesucht und gefunden. Vor acht Tagen erhielten die Eheleute eine Vorladung zum Polizei-Commissariate Ottakring, wo der Referent des Armenwesens die Mittheilung machte, daß ihr Gesuch um Aufnahme in die Versorgung der Zuständigkeitsgemeinde Bartelsbrunn in der Weise erledigt wurde, daß die greifen Eheleute mit monatlichen 50 Kr. Pfründe, zweimal erlaubten Bettelns in der Woche, sowie Bequartierung im Stalle eines Hirten aufgenommen werden, — welche Versorgung die Eheleute nicht annahmen und lieber den Tod vorzogen, als auf die alten Tage zu betteln.

### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 8. Trinitatissonntage  
Früh nach dem zweiten Einläuten Beichte.  
Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl.  
Nach der Predigt Communio.  
Nachmittag 1 Uhr Katechismusunterredung.

Nur gute selbstgefertigte Tischler- und Polstermöbel.

## Rossberg & Salzbrenner

vormals C. Rosßberg,

Tischler- und Polstermöbel-Fabrik,

Fleischergasse 298

Meißen,

Fleischergasse 298

empfehlen ihr anerkannt reichhaltigstes und

# grösstes Möbel-Magazin

echter, furnirter, imitirter und gemalter Gegenstände

geneigter Beachtung.

Kleiderschränke schon von 18, Tische von 6, Waschtische von 10, Commoden von 14, Bettstellen von 9 und Sophas von 35 Mark an rc.

Alle anderen Arten Möbel, sowie Spiegel und Rohrstühle in größter Auswahl und billigst.

In Folge bedeutender Vergrößerung unserer Geschäftsräume haben wir dementsprechend auch unser Lager vervollständigt, und sind somit in den Stand gesetzt, werthe Aufträge jeder Art in sehr kurzer Zeit ausführen zu können. Außerdem haben wir auch in Folge größeren Umsatzes unsere Preise bedeutend herabgesetzt, so daß wir hinsichtlich Auswahl und Preis mit jedem anderen Geschäft concurriren können.

Reparaturen und Anfertigung nach Maaz und besonderer Angabe billigst.

## Holz- und Metall-Särge

in allen Größen empfehlen bei vorkommendem Bedarf zu billigsten Preisen

## Rossberg & Salzbrenner

vormals C. Rosßberg,

Meißen, Fleischergasse 298.

Lieferanten des Kaisers, der Kaiserin, der Kronprinzen

Stollwerck'sche  
Chocoladen  
und Cacaos

empfehlen in Original-  
packung in  
Wilsdruff C. R. Se-  
bastian, Conditor; in  
Nossen C. Gelbricht, Conditor, Ed. Schüller, Apotheker;  
in Tharandt O. Logatz, Apotheker.

Auszuweisen sind sofort oder bis Michaeli 1880  
Cassengelder in beliebiger Betragshöhe  
bei entsprechender Sicherheit zu 4 1/2 % Jahreszinsen. Nachweis durch  
Heinrich Poeland in Gaißichen.

## Sophas, Rohrstühle, Federmatraken,

solid und dauerhaft, selbst gearbeitet, empfiehlt zu billigen Preisen.

Alte Möbel reparirt schnell und gut Münzner.  
Lindenschlösschen.

## Zur gütigen Beachtung für Stadt und Umgegend.

Bei Unterzeichnetem werden Plüßes mit und ohne Auslastung  
schnell und billigst gefertigt. Ernst Franko, Drechslermeister.

Vollständige Ausstattungen!!

Stoßer Wilsdruff III

# Dank, herzlichen Dank.

Für die mir am Montag Abend bei meinem Einzuge als Bürgerkönig in so reichem Maße zu Theil gewordene Liebe und Hochachtung, welche sich namentlich in ehrenvoller Begleitung, prachtvollster Beleuchtung der Häuser und in herzlichen Worten betundete, welche sich Mittwoch beim Königsfrühstück vielfach wiederholten, spreche ich hierdurch nochmals allen meinen lieben Kameraden sowohl als auch der ganzen Einwohnererschaft meinen aufrichtigsten Dank aus.

Wilsdruff, am 15. Juli 1880.

Otto Gietzelt.

## An der Lehrmeierei Heinrichsthal

bei Radeberg sind augenblicklich noch 2-3 Stellen zu besetzen. Eltern, welche ihren Töchtern eine bessere Ausbildung in der Hauswirthschaft im Allgemeinen, sowie in der Milchwirthschaft insbesondere angeheben zu lassen wünschen, wollen sich direct an die Vorsteherin genannter Anstalt, Frau A. Zeis, wenden.

R. Münzner, Kreissecretair.

## Restaurant

(J. D. 8678.)

„Zum echten Bayer“  
Dresden,

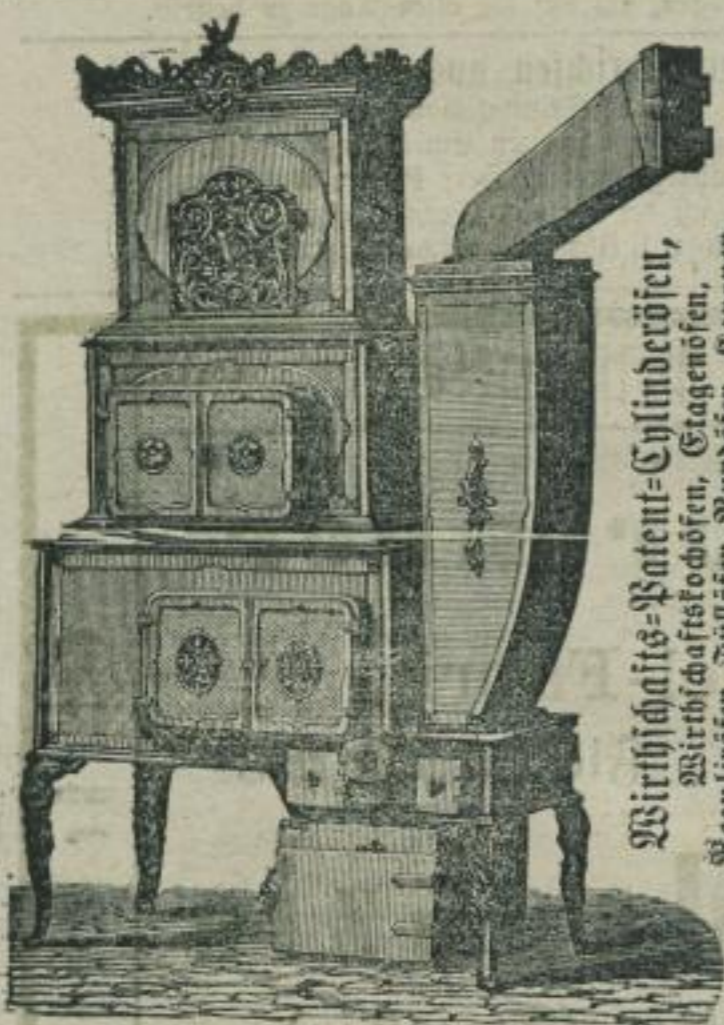
No. 9, grosse Brüdergasse No. 9,  
neu errichtete

echt bayrische Bierstube

empfehl

Culmbacher & Leitmeritzer  
Exportbier

hochfeiner Qualität.



Wirthschafts-Patent-Cylinderöfen,  
Wirthschaftskochöfen, Stagenöfen,  
Requiröfen, Kullöfen, Rindöfen, Kanonen-  
öfen, Böhmische Sparherde, Kessel, Kalkplatten, emaillirte  
Pfannen, Pferde- und Kubtypen, Küchenausgüsse, emaillirte  
Kochgeschirre, Stahl-, Walz-, Wand- und Schmelzeisen, Blech-  
schare, Wagenbüchsen, Achsen, Kängstrangen, Kupferdrabseile,  
Eisendraht, Drahtnagel, Dachfenster, Chamotteplatten und Kobre  
Chamotte-Kub-, Pferde- und Schweinetrege etc. empfehlen  
zu Fabrikpreisen F. Thomas & Sohn.  
Wilsdruff.

## Neue Singer-Familien-Nähmaschinen

mit Verschlusskasten Mark 68 —

## Neue Singer-Handmaschinen

Mark 42 —

ferner neue Singer-Nähmaschinen mit Original-Patent-Spül-  
Vorrichtung und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer-  
Cylinder empfehlen zu Fabrikpreisen unter reellster Garantie, bei  
monatlicher Abzahlung von 6 Mark an und Gratis-Ertheilung des  
Unterrichts.

F. Thomas & Sohn.

Wilsdruff.

## Fertige Arbeitshosen

in größter Auswahl, das Paar von 1 Mk. 80 Pf. an, sowie  
fertige Westen, Hemden, Blousen, Schürzen

empfehl billigst

Freibergerstraße.

Moritz Wehner.

## Dank.

Für die uns bei unserem Einzuge dargebrachten Glückwünsche  
und Ehrenbezeugungen sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Wilsdruff.

Emil Junghans

Martha Junghans geb. Zschockelt.

## Rathskeller.

Sonntag den 18. Juli

Tanzkränzchen

wozu freundlichst einladet.

E. Sander.



## Geschäftseröffnung.

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff  
und Umgebung die ergebene Anzeige, daß ich  
hier im Hause des Herrn Frohne, Sattlerstr.,  
am Markt ein

## Uhren-Geschäft

errichtet habe und empfehle hiermit mein Lager  
von Taschenuhren, Regulateuren, Schwarz-  
wälder-Wanduhren und Weckern.

Unter Zusicherung prompter und reeller Be-  
achtungsvollst

Erich Schultz,

Uhrmacher.

Reparaturen schnell und solid.

## Regen-

## und Sonnenschirme

in großer Auswahl, das Stück von 2 Mk. bis 12 Mk.

Alle Reparaturen, als: Bezüge, Einziehen der  
Stöcke u. s. w. solid und billigst.

Oswald Hoffmann,

Wilsdruff, Freiburgerstraße.

## Zu Bauzwecken

empfehlen billigst: eiserne T Träger, Eisenbahnschienen, Säulen,  
Dachfenster, Drahtnägel, geschmiedete Nägel u.

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

## 30 bis 40 Ctr. Haferstroh

liegen zum Verkauf in der oberen Mühle zu Sachsdorf.

H. Bahrman.

Sonntag, den 18. Juli, Nachmittags 3 Uhr,  
sollen in Sachsdorf No. 7 eine Partie Dachschoben  
meistbietend versteigert werden.

## Ein noch gutes Arbeitspferd

steht zum Verkauf beim Pfarrgutspächter Engel in Limbach.

## Eine Stube

mit Zubehör ist sofort oder zu Michaeli  
zu beziehen im Gasthof z. goldnen  
Löwen.

E. Gast.

## Turn- Verein.

Morgen Sonnabend, Abends 8 Uhr, Turner-Ver-  
sammlung im Schießhause.

Der Vorstand.

## Gasthof zu Weistropp.

Nächsten Sonntag, den 18. Juli,

## Kirschfest und Hallmusik,

wobei mit selbstgebacknem Kuchen, guten Speisen und Ge-  
tränken bestens aufwartet und um zahlreichen Besuch bittet

G. Schramm.

Sonntag, den 18. Juli,

## Schweinsprämienkegelschieben

im Gasthause zu Birkenhain,

wozu freundlichst einladet

H. Kirchner.

Ein 999,999 mal donnerndes Hoch dem Junggefallen  
Hermann Ranft. Zu seinem 17. Wiegenfeste — wünschen wir ihm  
das Allerbeste: — Gesundheit, Glück und langes Leben — und seine  
S . . . auch daneben.

Allen Denjenigen, welche uns an unserem Hochzeitstage  
durch so reichen Blumenschmuck die Ehre erwiesen haben,  
sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Dresden, Sora.

Herrmann Barth.

Jda Barth.

Wir können nicht umhin, Herrn Dr. Starke in Wils-  
druff bei unserm Dortheim für seine große Umsicht und Sorgfalt,  
uns das Leben unseres lieben Kindes zu erhalten, was ihm auch mit  
Gottes Hilfe gelungen ist, unseren wärmsten Dank aus-  
zusprechen.

Berlin, den 14. Juli.

Herrmann Leibnitz, Schlächtermstr.

und Frau.

# Beilage

zu Nr. 58 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

## Ein kurzes Wort über Blitz-Ableitungen.

Bei Anlegung und Unterhaltung der Blitz-Ableiter wird theils aus Unkenntniß, theils aus übertriebener Sparsamkeit oder gar aus Leichtsinne so oft gefehlt, daß es wohl gerechtfertigt erscheint, die Sache einer Beleuchtung zu unterziehen. Wir stützen uns dabei auf die Aussagen wissenschaftlicher Autoritäten und die Erfahrungen. So viel steht fest, daß ein großer Theil der angebrachten Blitzableiter mangelhaft ist und eher den Namen eines Ein- als Ableiters verdient. Nach dem Urtheil Sachverständiger sind 20—25 PC. untauglich. Dies ist wohl zu bedenken. Mancher dünkt sich unter seinem Ableiter sicher, und hat durch ihn die Gefahr geradezu vermehrt. Dabei bringen schlechte Blitzableiter solche Anlagen in Mißcredit, da sie den sichern Schutz nicht gewähren. Als der Amerikaner Franklin im Jahre 1752 vor den Thoren von Philadelphia seinen Drachen steigen ließ und an der hängenen Schnur das Niederströmen der Elektrizität verspürte, die sich in einer Wolke angehäuft hatte, kam er auf den Gedanken, den Blitz künstlich eine so starke Leitung in den Erdboden zu geben, daß er nur dieser folgt. Er wurde inne, daß die Möglichkeit, diese Aufgabe zu lösen, nur dadurch gegeben werden könne, daß der Blitz von spitzen Gegenständen angezogen und über Metallmassen zu unterirdischen Wassern geführt wird. Bekanntlich ging er gleich ans Werk, besetzte noch in selbigem Jahre auf seinem Hause einen Blitzableiter und hatte schon im 9. Jahre darauf die Genußthuung, den Blitz einschlagen zu sehen, ohne Schaden anzurichten. Seit dieser Zeit ist nun viel an solchen Ableitungen verbessert worden und gerade in neuerer Zeit bemüht man sich ernstlich, nur gute Blitzableitungen zu beschaffen. Wer ist auch nun im Stande, durch galvanische Batterien dergl. Anlagen auf ihre Leitungsfähigkeit untersuchen zu können? Unser hochverehrter Herr Amtshauptmann, der für alles Zweckmäßige immer ein offenes Auge hat, erkannte dies auch sehr bald und betraute technisch gebildete Leute und Sachverständige mit solchen Ausführungen. Dies an seinem Blitzableiter vornehmen zu lassen, möge ja Niemand unterlassen, der nur irgend welche Bedenken hat. Wie soll nun ein guter Blitzableiter beschaffen sein? Derselbe besteht aus drei Theilen. Der Aufhängegestange mit der Spitze, der Oberleitung und der Bodenleitung. Die Spitze soll nach Angabe Sachverständiger entweder von in Feuer gut vergoldetem Kupfer mit Platinspitze versehen, oder noch besser von massivem Silber sein. Leider ist letzteres nur schwer und sehr theuer zu beschaffen. Sie darf weder zu spitz noch zu stumpf sein. Ist sie zu spitz, bricht oder schmilzt sie leicht ab, ist sie zu stumpf, prallt der Blitz gern ab. Sie könnte schlechtweg nur von Eisen oder Kupfer sein, allein ersteres würde schnell rosten und letzteres oxydiren. Ist die Kupferpitze nicht ganz solid vergollet, ist es vorgekommen, daß der Blitz das Gold schmilzt. Die Aufhängegestange muß die nöthige Stärke und Länge haben, am besten nicht unter 3 und über 5 Meter hoch. Sie soll in der Basis 60 und in der Endfläche 25—30 Millimeter haben. Man rät in neuerer Zeit, sie rund anfertigen zu lassen, wie überhaupt bei der ganzen Anlage alles Scharfe und Eckige zu vermeiden ist. Die Stange ist gut zu befestigen und bedarf über der Stelle, wo sie im Dachfirst eingelassen ist, eines guten Schutzes durch das Sparwerk eindringen kann, da bekanntlich die Feuchtigkeit gut leitet. Die Oberleitung muß ununterbrochen und hinreichend großen Querschnitt haben, 15 Millimeter Seite im Quadrat. Die Verbindungen müssen ganz solid hergestellt sein und darf sprödes Eisen durchaus nicht verwendet werden. Draht von Kupfer bei 6 Millimtr. Durchmesser ist Eisenleitung vorzuziehen. Die Leitung darf nicht zu scharfe Winkel bilden, nicht über Fenster und in die Nähe anderer Metalle gebracht und geführt werden. Alle diese Angaben beruhen auf den Aussprüchen einer Commission, die zu verschiedenen Zeiten in Frankreich tagte. Bei besonders hohen und hervorragenden Gebäuden und sonstigen Verhältnissen wird es gut sein, entsprechend stärkere Leitungen vorzunehmen. So hat im Jahre 1809 der Blitz wegen zu geringer Stärke der Leitung in das Schloß des Grafen Seefeld am Ammersee geschlagen. Nicht unerwähnt möge bleiben, daß Eisenleitung wenigstens von Zeit zu Zeit mit einem Lackfirniß überzogen werde, damit der Rost nicht aufkommt. Wir kommen nun zur Bodenleitung. Hier wird man am meisten gefehlt. Wird die Bodenleitung nicht tief genug d. h. bis zu den unterirdischen Wassern geführt, so verfehlt sie vollständig ihren Zweck, der Blitz springt ab, seitwärts zur Erde oder gar rückwärts, und richtet große Verstörungen an. Davon einige Beispiele: 1819 schlug der Blitz in den Mailänder Dom und folgte dem Ableiter. Da dieser aber in einer kleinen Cisterne endigte, die zwar mit etwas Wasser gefüllt, aber mit Steinplatten ausgelegt war, sprang der Blitz ab und zerstörte alle in der Nähe befindlichen Marmorornamente. In die Mariabasilika bei Genua schlug der Blitz 1779 ein. Da der Ableiter in einen Brunnen führte, in dem kein Wasser war, sprang er ab und zerstörte die Kirche. 1871 Blitzschlag zu Mailand. Der Blitz folgte einer Wasserleitung von 14.000 Meter und diese gesammte Wassermasse vermochte nicht, den Strahl zu neutralisiren. Vor nicht zu langer Zeit, wenn wir nicht irren, in den vierziger Jahren, schlug der Blitz in den Ableiter, womit der Schafstall des Herrn Godegast bei Dicksch bewaffnet war. In Folge schlechter Bodenleitung sprang er ab, schlug über dem Erdboden durch die Mauer und erschlug einige zu dieser Zeit sehr werthvolle Schafe. Bei der Bodenleitung ist demnach die größte Sorgfalt anzuwenden. Ist es nun gar nicht möglich, die Leitung bis zu den unterirdischen Wassern zu führen, oder wenigstens in einen mit Wasser anhaltenden und ausreichenden Brunnen zu bringen, so muß entweder die Endleitung mit starken Metallplatten (Kupfer) versehen sein, oder es muß außer der Firsten-Leitung noch eine leichtere angebracht werden, die flach unter der Erdschicht hinführt, damit diese wenigstens die durch Regen erzeugte Feuchtigkeit erhält. Noch kann man bei sehr trockenem Boden und gar zu tief liegendem Grundwasser eine Grube von 5—6 Meter im □ ausgraben, diese mit gutem Lehm ausfüllen und in dieselbe den Ableiter führen. Dabei ist es nöthig, gedachte Grube oben muldenförmig herzustellen und durch

Ziehung von Gräben möglichst viel oberirdisches Wasser dahin zu führen. Falsch ist es, die Leitungen in Aborte und Jauchengruben zu leiten, da solche nicht immer mit genügender Flüssigkeit gefüllt sind. Bodenleitungen von Eisen sind mit einem starken Zinkmantel zu versehen, damit der Rost nicht schadet. Wegen den Isolirungen gehen die Meinungen etwas auseinander. Man muß das zu schützende Objekt mit dem Ableiter in Verbindung stellen, damit alle in demselben angehäuften Elektrizität vollständig ausströmen kann, also die Stützen nicht isoliren, sagen die Einen; Andere behaupten das Gegentheil. Die Mehrzahl ist aber doch für Isolirung mit Porzellan oder Bleiblechringen, womit die Deisen gefüttert werden, was noch den Zweck hat, scharfe Reibungen zu verhüten. In besonderen Fällen wird es gut sein, Theile des Gebäudes, welche starke Metallkörper enthalten, durch Drähte mit der Blitzableitung in leitende Verbindung zu stellen. Kommt man nun zu der Frage, in welchem Umfange ein guter Blitzableiter Schutz gewährt, so beantwortet diese Wissenschaft und Erfahrung dahin. Für gewöhnliche Gebäude nimmt man an, daß der Radius des geschützten Kreises einfach gleich der Höhe der Spitze der Aufhängegestange über dem Dachfirst ist. Nach gewöhnlicher Annahme schützt die senkrechte Aufhängegestange auf eine Entfernung, welche der anderthalb- bis höchstens zweifachen Höhe gleichkommt, um welche sie die höchsten benachbarten Theile des Gebäudes überragt. Es richtet sich demnach ganz nach der Höhe und dem Umfange des Gebäudes, ob ein oder mehrere Aufhängegestangen nothwendig sind. Da die Wirkungen des Blitzableiters zum großen Theil darauf beruhen, daß durch seine Spitze die Wolkenelektrizität allmählig entladen wird, ohne daß ein gewaltfamer Uebertritt derselben in Blitz und Donner erfolgt, und insofern Blitze elektrische Entladungen sind, welche zwischen entgegengesetzt elektrischen Wollen oder Wolkonzonen oder auch zwischen diesen und einem Punkte der Erde, in welchem durch Vertheilung die entgegengesetzte Elektrizität angehäufter ist, stattfinden, ist auch die oft verbreitete Meinung eine irrige, daß Blitzableiter für andere nahe Gebäude die Gefahr vergrößerten. Interessant dürfte für Manche sein, wie die Geschwindigkeit der Elektrizität alle Begriffe übersteigt. Sie ist größer als die Fortpflanzung des Lichts und nach Baatstone in der Secunde 62.500 deutsche Meilen, 10 mal um die Erde in der Secunde. Zum Schluß noch einige Winke im Allgemeinen. Es ist nicht gut gethan, hohe Bäume zu nahe an Gebäude anzupflanzen, es sollten solche mindestens 6—10 Meter abstehen. Beim ersten Gewitter dieses Jahres schlug der Blitz bei Eibensdorf, der Name ist uns entfallen, in einen an einem Gebäude stehenden Baum, sprang von demselben auf das Haus über, zertrümmerte es, sprang von da wieder auf einen Baum, der am Wasser stand, und hier erst verlor er sich durch die Wurzeln im Wasser. Im Jahre 1852, wenn wir nicht irren, schlug der Blitz im Dorfe Großsch in eine Linde, die nahe hinter einer Wirtschaft stand; auch dieser sprang auf die Gebäude über und äscherte sie ein. Schützen hohe Bäume besonders am Wasser stehend und in gehöriger Entfernung nahe Gebäude bedeutend, umso mehr vergrößern solche in zu großer Nähe die Gefahr. Im Freien thut man gut, nicht zu schnell zu gehen, sich nicht zu erhitzen, alles Metall, wie Sichel, Sensen und dergl. Werkzeuge von sich zu legen, selbstverständlich nicht unter Bäume zu treten, lieber mit dem Gesicht zur Erde niederzulegen. In der Wohnung halte man sich möglichst in Mitte der Stube, trete nicht zwischen Thür und Fenster, nicht unter Kronleuchter, Klingel und andere Drähte, nicht an den Ofen, noch weniger unter die Esse. Man vermeide alle Zugluft, unterlasse aber nicht, bei großer Schwüle und gedrückter Luft entweder ein Fenster oder die Thüre zu öffnen. Im Freien werden verhältnißmäßig die meisten Menschen erschlagen. In Sachsen wurden nach statistischen Aufzeichnungen in den Jahren 1847—76 248 Menschen vom Blitze erschlagen. Die stärksten Jahre davon waren: 1856 mit 14, 1861 mit 12, 1873 mit 16 und 1874 mit 13 Tödtungen durch Blitzschlag. Brandentstehungsfälle an Gebäuden durch Blitzschlag verursacht wurden in den Jahren 1864—78 1937 verzeichnet. Hier kommen die meisten Fälle auf das Jahr 1868 mit 138, das Jahr 1873 mit 232, 1875 mit 229 und 1877 mit 158.

## Getrennte Herzen.

Erzählung von E. Heinrichs.

Nachdruck verboten.  
(Schluß.)

„Ich muß sterben“, fuhr der Kranke stöhnend fort; „ja, hier in der Brust, da sitzt die doppelte Todeswunde. Ich erinnere mich an Alles; weiß, wer mich niederschoss wie ein wildes Thier, — aber ich weiß auch, daß sich ein junger Mann zwischen mich und meinen Todfeind warf, und den Todesstoß für ihn auffing. Marie! ich bin gerächt, —“ setzte er mit Anstrengung hinzu und eine wilde, entsetzliche Freude verzerrte sein Gesicht; „er raubte mir die Braut, ich raubte ihm sein Kind —“

„Brander!“ schrie die Konsulin auf.

„Still!“ flüsterte er, „wir sind quitt, ich raubte ihm das Kind, den Erben seiner Millionen und gab ihm zum Schluß den Todesstoß, war das Instinkt von dem Knaben, sich für Deinen Mann zu opfern? Nicht wahr, ich traf ihn gut, er ist todt, der Verräther —“

„Sie meinen Ihren Sohn?“ fragte die Konsulin mit stockendem Athem.

„Natürlich, — er ist todt, der Bube?“

„Ja,“ antwortete die Konsulin mit raschem Entschlusse.

„Das wußte ich, mein Stoß war gut, ah, Marie! grüße Deinen Mann von mir, freuet Euch, es war der eigne Sohn, Marie, welcher für den Vater gestorben —“

Ein Köcheln ersticke seine Stimme, der Glende rang mit dem Tode.

Die Konsulin erhob sich, beugte sich über den Sterbenden im Drange der gewaltigsten Erschütterung, die je ihr Herz empfunden und sprach laut: „Bei dem ewigen Richter, vor welchem Sie bald stehen werden, Brander! haben Sie die Wahrheit gesprochen?“

Der Sterbende schlug die Augen auf und flüsterte: „In meiner Wohnung — Koffer — doppelter Boden — Beweise!“

Dann röchelte er stärker, bäumte sich im letzten Kampfe und sank dann todt zurück.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thür, der Konsul trat herein. Seine Gattin winkte ihn heran, und sprach leise: „Er starb so eben, — o Karl! Gott ist gerecht und gütig, — Dein eigener Sohn hat Dich gerettet.“

„Marie! er ist unser Sohn? O, so sprach das Vaterherz in meiner Brust, als ich ihn sah? Wie fasse ich dieses Glück!“

Stumm hielten sich die beiden Gatten umfaßt und an der Leiche dieses Mannes, der ihn furchtbar bis zum letzten Athemzuge gehaßt, schämte sich der Konsul der Thränen nicht, aber es waren Thränen des Glücks.

### Siebenzehntes Kapitel.

Im Sonnenschein des Glücks.

Unaufhaltsam rollt der Sand im Stundenglase der Zeit, sie kennt keine Ruhe und eilt gleichförmig durch das Sonnenlicht der Freude und des Glücks, wie durch die schwärzeste Nacht des Unglücks und der Leiden.

Still und klanglos war der Verbrecher der Erde übergeben worden; der kranke Karl ahnte nichts davon, — er fragte auch nicht nach dem Vater. Unter den Augen der Liebe erblühte ihm ein traumhaftes Paradies, dessen Zauber er sich nicht selber durch düstere Gedanken stören mochte. Die Zukunft war ihm gleichgültig, die Vergangenheit verhaßt, er lebte nur in seliger Gegenwart.

Der furchtbare Stoß des Wüthenden war durch eine kleine lederne Brieftasche abgeschwächt worden; die Wunde heilte rascher, als selbst der Arzt gehofft.

Der Konsul hatte diesen ins Vertrauen gezogen und der Arzt bis zur völligen Genesung jede Aufregung verboten, welchem Gebote die glücklichen Eltern sich willig fügten.

Der Koffer in der Wohnung des Todten hatte alle Beweise geliefert, das Miniaturportrait des dreijährigen Kindes und seine damaligen Kleidungsstücke, sowie das von ihm selber geschriebene Bekenntniß des Räubers, welches an den Sohn adressirt war.

„Was bedarf es weiter Zeugniß?“ sprach der Arzt, man braucht nur die Frau Konsulin anzuschauen, um ihr Spiegelbild in dem jungen Manne zu finden, zumal sein Alter genau stimmt; also vor allen Dingen bis zur völligen Wiederherstellung gewartet.“

Der Konsul war wie neugeboren in seinem Glück; er schrieb heimlich einen Brief an Mr. Wilkins in Chicago und bat darin um sofortige Antwort.

Im Hause des alten Webers Leidensfrost war auch ein neuer Himmel eingezogen. Traugotts kräftige Natur hatte bald das Alpdrücken, welches Goliath ihm verursacht, abgeschüttelt, zumal ein Engel an seinem Lager Wache hielt, die Liebe des Vaters und der Brant, hatte doch Elisabeth es sich nicht nehmen lassen, bei dem geliebten Manne in den ersten Nächten zu wachen; Vater Leidensfrost war selber gekommen, um sie um Verzeihung zu bitten und bei dem alten erstauten Steindorf um die Hand der Tochter für seinen Sohn zu werben, wozu der überraschte Musiker mit Freuden seinen Segen ertheilte, obwohl es ihm im Grunde leid that, daß Traugott keine Idee von der Musik besaß.

So war alles in die richtigen Akkorde aufgelöst und ein harmonisches Band umschlang die Herzen in der Hütte des Webers.

Elisabeth Steindorf ahnte indessen auch nichts von dem so geheimnißvollen Ereigniß in des Konsuls Hause, obgleich sie zuweilen einen Abstecker dorthin machte, wenn Traugotts Arme sie freiließen.

Sie konnte ihre Verlobung natürlich nicht verheimlichen, da der Konsul zuweilen zu Traugott und dem „prächtigen Vater Leidensfrost“, wie er ihn nannte, kam. Die Konsulin freute sich mit einer Art Schelmerei darüber; war es doch im Grunde ihr Werk, diese Verbindung, worüber sich die Engel im Himmel freuen mußten, wie sie meinte. Erika neckte die Freundin wie ein ausgelassenes Kind mit dem häßlichen Namen und bat sie dann schließlich um Verzeihung, da der Traugott ein guter herziger Mensch sei, welcher ihrem Vater das Leben gerettet und für seinen eigenen Vater in den Tod gegangen sei.

Daß er den wilden Aufseher erschossen, erfuhr Niemand, als die Betheiligten; es wurde auf Rechnung des Tumultes gesetzt; wer konnte hier die Schuldigen finden? das Gras deckte den Mörder. Traugott selber sprach nicht darüber, — er hatte eine Bestie, einen tollen Mörder erschossen, das war Alles, die Nothwehr sprach ihn vollständig frei.

Es war zu Ende des Septembers, an einem sonnigen Tage, als der Konsul einen Brief von Mr. Wilkins erhielt, dessen Inhalt ihn wie seine Gattin vollständig zu befriedigen schien.

Der Kranke war jetzt völlig hergestellt, er konnte unmöglich länger die Gastfreundschaft dieses Hauses in Anspruch nehmen, und mit der Stunde des Abschieds nahm auch der finstere Geist wieder Besitz von seiner Seele, da er jetzt mit der Zukunft rechnen und mit der Gegenwart auf ewig abschließen mußte.

Auf ewig! —

Karl bebte wie ein Verbrecher, nur einmal noch ihr silberhelles Lachen hörte, nur einmal in ihre wunderbaren Augen schauen, und dann fort, wohin, er wußte es nicht, sein Leben hatte jegliches Ziel für ihn verloren.

Er stand vor ihrem Zimmer, sie spielte und sank, leise wie ein Dieb öffnete er die Thür. Sollte er für alle Güte dieses Kleinod stehlen? Aber sie war ja nicht die Tochter —

Jetzt stand er an ihrer Seite und stimmte leise ein in das Lied: „Wenn sich zwei Herzen scheiden —“

Sie blickte auf zu ihm, als hätte sie ihn erwartet, ihre Finger eilten leise, wehmüthig über die Tasten.

„Leb' wohl, Erika!“ flüsterte er mit bebenden Lippen; „ich muß scheiden, nichts darf mich mehr halten, nichts als —“

Er verstummte und schaute sie voll unendlicher Liebe und voll Schmerz an.

„Als?“ wiederholte sie fragend, ihm tief und zärtlich ins Auge blickend.

„Als Du allein, Erika!“ rief er stürmisch und leidenschaftlich zu ihren Füßen sinkend; „o, denke mein, wenn Du fern —“

„Ich lasse Dich nicht,“ erwiderte sie energisch; „nicht ohne Dich verlasse ich Europa. Ich liebe Dich mehr als mein Leben!“

Er umschlang sie und küßte sie im seligen Rausche, welcher keine kalte Ueberlegung mehr kennt.

„Komm' mit mir zum Dunkel, Karl!“ sprach sie dann mit wun-

derbarer Festigkeit; „ihm wollen wir uns anvertrauen, er ist so brav und hat auch Dich lieb wie seinen eigenen Sohn, und die Leute —“

„Liebt ihn auch so sehr wie ihr eigen Kind,“ rief es von der Thür her.

Erschreckt sprang der junge Mann empor um im nächsten Augenblick an den Herzen der Eltern zu ruhen, die ihm unter Thränen die Hand zum Abschied küßten.

„Komm, Du kleiner Trostkopf!“ lächelte dann der Konsul, er Erika an des Sohnes Brust legte; „Du willst ihn ja nicht lassen, so liebt Euch und seid glücklich, der Vater in Amerika giebt Euch Segen dazu.“

Und er las ihnen den Brief vor, welcher die Einwilligung des Vaters enthielt, der selber zu kommen versprach, um die Hochzeit zu feiern zu helfen.

Und so geschah es, an einem und demselben Tage wurden die Brautpaare getraut. Karl Wohlfahrt, wie er sich jetzt nannte, Erika, Leidensfrost und Elisabeth und der brave Baumann mit Traugotts Schwester.

Mr. Wilkins war richtig herübergekommen zur Hochzeit und freute sich so ungeheuer über den alten Steindorf, daß dieser sich endlich entschloß, seine Kinder nach Amerika zu begleiten, was in der Klasse eines Dampfschiffes just kein großes Opfer war.

Der Amerikaner mußte sich schon entschließen, seine Tochter Deutschland zu lassen und tröstete sich dafür mit der lieblichen Elisabeth, worin Leidensfrost, wie er behauptete, den Stein der Weisheit gefunden habe.

Wünschen wir ihnen eine glückliche Reise, indem wir für immer von ihnen Abschied nehmen, über die Beständigkeit ihres Eheglücks wird der Leser schon beruhigt sein.

Karl mußte nun freilich seine Sängerkarriere aufgeben, noch ein auch kein großes Opfer kostete; hatte er doch den reichsten Erfolg in der süßen Gattin und den geliebten Eltern gefunden.

Der Konsul errichtete aus eigenen Mitteln eine Fabrik, von deren Ertrag die Arbeiter ihren Antheil erhielten. Karl wurde der Vorsteher derselben und zeigte sich dieses Vertrauens auch würdig; Kapital und Arbeit gingen auf diese Weise ebnbürtig Hand in Hand und die Fabrik war in dieser Fabrik zur Unmöglichkeit geworden.

„Seht ihr Kinder!“ sagte Herr Müller, der Fabrikpächter, ein wichtiger Amtsmann, als er eine seiner Geschichten zum besten gab; hatte; „unser erster Meister, Herr Baumann, ist so zu sagen ein Pacajität, das bedeutet so viel als kleiner Pascha und so dergleichen und ich behaupte, wenn wir dazumal nicht in die verfluchte Emigration hineingerietthen, so würde er nicht der Schwager des Amerikaners und wir alle bekämen keine Dividenden, wodurch wir selber reich geworden sind.“

„Ach denke, es heißt Dividenden,“ wagte einer bescheiden einzuschalten.

„Ach Dummheit, so hieß es früher; wir schreiten vorwärts, es bleibt wahre Kinder. Wenn Herr Baumann dies hörte —“

„Dann würde er sagen: Müller, scheert Euch gefälligst zum Herrn Pfefferjohann und so dergleichen!“ lachte Baumann, der erste Meister der Fabrik, welcher hinter ihm stand.

„Dixi!“ murmelte Müller zum ersten Male richtig.

### Vermischtes.

\* Ein vorsichtiger Vater. In einen Wagen 2. Klasse von Wien nach Budapest gehenden Personenzuges stiegen sieben Personen, unter diesen ein würdig aussehender alter Herr und ein junger Mann. Der Letztere lehnte sich bereits nach halbstründiger Fahrt bequem zurück und war bald so fest eingeschlafen, daß er keine der wiederholten Fragen des alten Herrn beantwortete. Unweit Preßburg klopfte der alte Herr geräuschlos den andern Coupé-Inassen darüber, bis der Sohn stets so leichtsinnig sei; auch jetzt z. B. schlafte er so fest, daß er ihm das ganze Reisegehalt zur Verwahrung übergeben habe. Er sagend knöpfte der alte Herr dem jungen Mann den Rock auf und nahm ruhig vor den andern Passagieren die Brieftasche heraus, die er „vorsichtshalber“ zu sich steckte. Als der Zug in Preßburg anhielt, stieg der alte Herr aus und ersuchte die andern Passagiere, auf seinen Sohn und dessen Gepäck, sowie auf seinen (des Alten) zurückgelassenen Rock kurze Zeit Acht haben zu wollen. Als bereits das letzte Signal zur Abfahrt des Zuges ertönte und der alte Herr noch immer nicht in das Coupé zurückgekehrt war, wendeten die Passagiere den jungen Mann auf, um ihm zu sagen, daß sein Vater ausgefliegen und nicht mehr zurückgekehrt sei. Ehe sich der junge Mann den Rock zu öffnen, den Augen gerieben und sich so weit erholt hatte, um sagen zu können, er habe keinen Vater mehr, war der Zug schon in der Fahrt begriffen. Nun erst erfuhr der junge Mann zu seiner Bestürzung die Art und Weise, wie er seiner Brieftasche, die über 800 fl. Baargeld enthielt, beraubt worden war. Der junge Mann stieg bei der nächsten Station aus, um sich nach Preßburg zurückzugeben, wo er jedoch kaum eine Spur seines Pseudo-Papas entdeckt haben dürfte.

\* Belgershain, 2. Juli. Am heutigen Morgen fanden Arbeiter des hiesigen Rittergutes am Ufer des Schloßwalles Kleidungsstücke, Geld und Schmuckgegenstände unter Umständen vor, welche auf ein Hundert Schritte vom Walde entfernt, in den Parkanlagen den dort weilenden J. und dessen Geliebte als Leichen auf. Dieselben hatten sich willig den Tod gesucht und sich fest umschlossen, an einem Baum zu erhängen. Unglückliche Liebe scheint das Motiv zum Selbstmord zu sein.

\* Elf Millionen Francs in Karten verspielt. Der Petersburger „Bereg“ meldet, daß neulich ein Petersburger Aristokrat im Kartenspiel das solide Stämmchen von elf Millionen Francs verloren hatte, daß dieses ganze Geld ein russischer General mit einem sehr bekannten Namen und einer angesehenen Stellung gewonnen hat.

\* Tauben. Aus Hesselbach bei Gummersbach wird als Kuriosität mitgetheilt, daß ein Taubenpaar Drillinge ausgebrütet und schon sehr groß gezogen habe. Der Herr Einsender bemerkt hierzu, daß er sein ganzes Leben hindurch Tauben züchte, ihm dieser Fall noch nicht vorgekommen sei.

\* Vortreffliches Mittel gegen Zahnweh. Man löst eine Messerspitze voll Boraxsäure in warmem Wasser, nimmt es in Mund und hat selten nöthig, das Mittel zu wiederholen. Es ist bewährt, wenn die Schmerzen von dem Beinsfraß der Zähne herkommen.

\* Neuester Meß-Wiß. Zu den neuesten, in Leipzig in der Regel vielfach verfertigten Meß-Wisgen gehört auch folgende Aufgäbe: „Warum weint die Butter salzige Thränen?“

„H! hpaquug up aamug achi hpa“ :100000